

# Anthroposophie und der Fluss, in den man nicht zweimal steigen kann

Anmerkungen zu Bodo von Platos Anthroposophie-Verständnis

**A**nthroposophie ist nie das, was sie einmal war. Deshalb ist es auch nicht so leicht, sie zu identifizieren und leicht, sie mit ihren früheren Lebens- und Erscheinungsformen zu verwechseln. (...) Wenn es aber zutrifft, dass Anthroposophie – wie jedes lebendige Wesen – nie das ist, was sie einmal war, dann ist sie heute auch nicht mehr das, was Rudolf Steiner beschrieb oder lebte.

So beginnt Bodo von Plato einen Aufsatz über das, was er Anthroposophie nennt.<sup>1</sup> Wie man nicht zweimal in denselben Fluss steigen könne, so könne man sozusagen auch nicht zweimal derselben Anthroposophie begegnen. Denn sie unterliege einer unaufhörlichen Veränderung und Verwandlung.

## I. Der logische Gehalt

Gehen wir zunächst auf den logischen Gehalt dieser Sätze ein. Bei dem Satz: *Man kann nicht zweimal in denselben Fluss steigen*, ist ja genau genommen nicht der Fluss, sondern das fließende Wasser gemeint, denn es ist immer wieder ein anderes, in das man steigt, da das vorherige schon längst weitergeflossen ist. Der Fluss dagegen bleibt immer derselbe. Der Fluss ist nicht das Wasser, das immer ein anderes ist, nicht das Ufer, das allmählich abbröckelt, und auch nicht das Flussbett, das seinen Verlauf langsam verändert. Alle diese der Veränderung unterliegenden Bestandteile gehören ihm an, in ihnen erscheint er als in einer vorübergehenden irdischen Gestalt, sie sind aber nicht er. Der Fluss selbst ist sinnlich gar nicht wahrnehmbar. Er ist ein Begriff, der auf eine Existenz im Geistigen hindeutet, weshalb die Alten ihn auch als einen Gott, den Flussgott, verehrt haben.

Eine für sich bestehende unaufhörliche Veränderung gibt es nicht, weil, wie Schiller im elften Brief «Über die ästhetische Erziehung des Menschen» treffend bemerkt, *dem Wechsel ein Beharrliches zum Grund liegen muss. Etwas muss sich verändern, wenn Veränderung sein soll; dieses Etwas kann also nicht selbst schon Veränderung sein.* Zu allem Veränderlichen gehört ein Unveränderliches, das Wesen, das im Fließen der Zeit mit sich selbst identisch bleibt.

Die Weisheit der Sprache enthält diese Unterscheidung, und von Plato kann ihr auch gar nicht entgehen, wenn er im oben zitierten zweiten Satz selber von der Anthroposophie und ihren verschiedenen Lebens- und Erscheinungsformen spricht, in denen es nicht so leicht

sei, sie, die Anthroposophie, zu identifizieren. Die Sprache unterscheidet also das, was sich gleich bleibt, von seinen Erscheinungsformen, in denen es aber immer wieder als das Zugrunde-Liegende, das mit sich selbst Identische identifiziert werden kann. Die Sprache stellt ihm weisheitsvoll treffende Ausdrucksformen zur Verfügung, aber er versteht sie nicht, ihre Bedeutung bleibt ihm unbewusst, weil seine Gedanken dabei nur der irdischen Welt und ihren veränderlichen Formen zugewandt sind.

Von Plato spricht sogar von der Anthroposophie als einem lebendigen geistigen Wesen. Ein Wesen kann aber nur als das Identische im Wandel betrachtet werden. Doch die Bedeutung bleibt ihm verborgen, er meint, das Wesen sei nie das, was es einmal war, also *heute auch nicht mehr das, was Rudolf Steiner beschrieb oder lebte!* Anthroposophie gehört also danach der unaufhörlichen Veränderung an sich an.

Im Weiteren scheint ihm dann doch eine nachdenkliche Frage zu kommen: *Oder gibt es doch noch etwas Immer-Gültiges, etwas, das nicht der Verwandlung unterworfen ist, dem ein zeitloses Sein zugesprochen werden kann, das in der Wiederholung authentisch auflebt und keine Vergegenwärtigung nötig hat?*

Aber die Frage ist nur rhetorisch gestellt, die Verneinung steht schon vorher fest. Denn ein zeitloses Sein müsste nach von Plato ja *in der Wiederholung authentisch aufleben*, d. h. wohl identisch, unverändert, was eine Wiederholung des immer Gleichen bedeute. Das gebe es nicht, da ja alles der Veränderung unterliege. Alles habe aber *eine Vergegenwärtigung nötig*.

Auch hier merkt er nicht, dass eine Vergegenwärtigung aber doch auch wieder «etwas» voraussetzt, das vergegenwärtigt wird, das also vorher außerhalb der Gegenwart, des Zeitlichen, schon bestehen muss und wenn die Vergegenwärtigung im Flusse der Zeit vorbei ist, auch wieder ins Zeitlose zurückkehrt. Was heißt nun bei von Plato *Vergegenwärtigung*?

Beim *Lesen und Studieren der Anthroposophie in den Worten und Taten Rudolf Steiners* begegne man nicht der *gegenwärtigen Anthroposophie*, wie viele Anthroposophen illusionärerweise glaubten (weil sie sie für etwas Zeitloses halten), sondern man nehme etwas wahr, *dessen Wirklichkeit erst in der Vergegenwärtigung durch die individuelle Verwandlung entsteht*.

Abgesehen davon, dass unklar bleibt, was *individuelle Verwandlung* heißt und wie sie konkret geschieht, muss er wieder «etwas» voraussetzen, das verwandelt werden soll, selber aber nicht Verwandlung sein kann, die zeitlose Anthroposophie nämlich. Da er aber ihre Ewigkeit nicht realisiert, es für ihn kein *zeitloses Sein*, *Immer-Gültiges* gibt, versteht er unter Anthroposophie nur ihre jeweiligen Erscheinungsformen im Zeitlichen. Die erste Erscheinungsform finden wir bei Rudolf Steiner, die aber im Zeitenstrom durch *Vergegenwärtigung* notwendig in eine andere habe verwandelt werden müssen, die wiederum selber das gleiche Schicksal ereilte und so bis heute fort. Daher ist nach von Plato *Anthroposophie (...) nie das, was sie einmal war*. Sie ist heute auch nicht mehr das, was Rudolf Steiner beschrieb oder lebte.

Wo aber ist der Maßstab, ob die sich selber fortpflanzenden Erscheinungsformen noch etwas mit Anthroposophie zu tun haben und nicht unter der Phrase des weiterbenutzten Namens etwas völlig anderes geworden sind? Der Maßstab kann doch nur im Begriff, in der Idee Anthroposophie liegen, die nichts im Zeitlichen Wahrnehmbares und Wandelbares ist, sondern sich in all ihren wechselnden irdischen Erscheinungsformen als ihr Inhalt, ihr mit sich selbst identisches Wesen zeigt.

Wenn man die Idee des geistigen Wesens Anthroposophie ignoriert, wird das, was man dann noch Anthroposophie nennt, zu etwas Beliebigem, das von seinem geistigen Quell getrennt ist.

So erweist sich schon rein logisch, dass Anthroposophie nicht das sein kann, was von Plato dafür ausgibt. Seine Sprache suggeriert eine Gefühlslogik, der keine reale Begriffslogik zugrunde liegt. Er verfällt einer Einseitigkeit, der schon Heraklit nicht entgangen war und die Rudolf Steiner so charakterisierte: Die «göttliche Ruhe des Denkers, der sich selbst versteht, hat Heraklit nicht begriffen. Er war der Ansicht, dass alle Dinge in ewigem Flusse seien. Dass das Werden das Wesen der Dinge sei. Wenn ich in einen Fluss hineinsteige, so ist er nicht mehr derselbe wie in dem Momente, in dem ich mir vorgenommen, hineinzusteigen. Aber Heraklit übersieht nur eins. Was der Fluss mit sich fortträgt, das bewahrt das Denken, und es findet, dass im nächsten Momente ein Wesentliches von dem wieder vor die Sinne tritt, was schon vorher da war. (...) Er (Heraklit) fühlt nicht die Kraft, durch das Denken den ewigen Fluss des sinnlichen Werdens zu bezwingen. Heraklit sieht in die Welt, und sie zerfließt ihm in nicht festzuhaltende Augenblickerscheinungen. Hätte Heraklit recht, dann zerflatterte alles in der Welt, und im allgemeinen Chaos müsste auch die menschliche Persön-

lichkeit sich auflösen. Ich wäre heute nicht derselbe, der ich gestern war, und morgen wäre ich ein anderer als heute. ...» (*Der Individualismus in der Philosophie*, GA 30, S. 106)

## II. Vom Wesen der Anthroposophie

Als Anthroposophie ist zunächst eine bestimmte, von Rudolf Steiner erforschte und entwickelte wissenschaftliche Erkenntnismethode zu bezeichnen, die den Menschen zum schauenden Erkennen der geistigen Welt führen kann.

Folgerichtig sind auch die auf diesem Wege gewonnenen und in Ideenform dargestellten Erkenntnisse als Anthroposophie zu bezeichnen, unabhängig davon, wer sie erforscht hat.

Natürlicherweise hat die ungeheure Erkenntnisfülle des Begründers der «anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft», wie er sie genauer nennt, eine vorbildhafte Stellung, da niemand bisher hervorgetreten ist, der in seiner Erkenntnisentwicklung dessen weit fortgeschrittene Stufe für sich in Anspruch nehmen kann.

Das Erarbeiten der geistigen Erkenntnisse Rudolf Steiners gehört auch für jeden Nachfolgenden zum eigenen Schulungsweg, da sie nicht nur Ideen, sondern auch geistige Kräfte enthalten, welche die eigenen höheren Erkenntnisorgane aufschließen helfen. Zudem ist es ein ehernes okkultes Gesetz, dass, bevor nicht die spirituellen Erkenntnisse der Vorangeschrittenen aufgenommen worden sind, eigene überhaupt nicht gewonnen werden können.

Daher ist die Methode des Aufnehmens und Erarbeitens der Erkenntnisse Rudolf Steiners von großer Bedeutung. Mit dem Lesen der Schriften und Vorträge haben wir es natürlich zunächst mit der nachschaffenden Erarbeitung seiner Ideen durch das Denken zu tun, zunächst durch das gewöhnliche intellektuelle, schattenhafte Verstandesdenken. Damit begegnen wir noch nicht – insofern hat von Plato recht – «*der gegenwärtigen Anthroposophie*». Ihre Ideen leben in der Sphäre der reinen, lebendigen Ideenwelt, der untersten Ebene der geistigen Welt, aus der heraus sie gebildet sind. In diese Welt müssen wir uns aus den toten Verstandesschatten durch eigene willentliche Denkkaktivität erst erheben, um in ihre lebendige Wirklichkeit erlebend einzudringen. Man kann dies *Vergegenwärtigung* nennen, die aber nicht, wie von Plato meint, durch Verwandlung der Ideen Rudolf Steiners geschieht – wie absurd! –, sondern durch unsere eigene Verwandlung oder «*Seelenumartung*», wie Rudolf Steiner in den Vorträgen über den «*umgekehrten Kultus*» (GA 257) formuliert.

Die anthroposophischen Inhalte, die Rudolf Steiner erforscht und in Ideen geprägt hat, werden doch nicht dadurch, dass wir uns in die Sphäre ihrer lebendigen Wirklichkeit erheben, zu etwas anderem, das nicht mehr das wäre, «was Rudolf Steiner beschrieb»! Sie bleiben, was sie sind, und erhalten lediglich eine besondere Färbung, «ein individuelles Gepräge in jedem einzelnen Menschen nur dadurch, dass sie auf sein individuelles Fühlen und Empfinden bezogen» werden (Vgl. V. Kap. *Philosophie der Freiheit*). Im Mitgliederbrief vom 16. März 1924 formuliert es Rudolf Steiner so: «Durch dass Anthroposophie tief in das Denken, Fühlen und Wollen des Menschen Impulse bringt, wird sie auch wieder von dem Seelenleben des Menschen stark beeinflusst. Man kann ihren Inhalt in allgemeine Sätze fassen, wie man das auf den verschiedensten Gebieten des Geisteslebens tut. Allein, so notwendig dieses ist, man sollte dabei nicht stehen bleiben. Die allgemeinen Sätze werden lebensvolle Färbungen dadurch erhalten können, dass sie ein jeglicher, der sie in seinem Gemüte trägt, aus seinen eigenen Lebenserfahrungen heraus ausspricht. Und mit jeder solchen individuellen Gestaltung kann etwas Wertvolles für das Verständnis der anthroposophischen Wahrheiten gewonnen sein.» (GA 260a, S. 61) Damit bleiben aber die anthroposophischen Wahrheiten, was sie sind, sie werden nur individuell bereichert.

Allerdings können wir auf diesem Wege auch zu Erkenntnissen kommen, die Rudolf Steiner selber gar nicht verbal ausgesprochen hat, sondern die zwischen den Zeilen schweben, insofern in der Ideenwelt alle Begriffe und Ideen miteinander verbunden sind, ein lebendiger Gedanke zum nächsten hindrängt, mit dem er innerlich zusammenhängt, und so alle einen lebendigen Organismus bilden, in dem ein Gedanke den anderen trägt und beleuchtet. Auch in diesem Falle haben wir aber die Ideen Rudolf Steiners nicht zu etwas anderem gemacht, sondern das, was noch unausgesprochen in ihnen liegt, zum Vorschein gebracht und damit das beherzigt, was Rudolf Steiner in GA 26, S. 56 mit den Worten fordert: «Im Fortdenken und Fortfühlen des Aufgenommenen liegt ein Wesentliches.»

Ebenso wenig ist Anthroposophie *nicht mehr das, was Rudolf Steiner beschrieb*, wenn jemand auf dem Schulungsweg zu eigenen übersinnlichen Wahrnehmungen kommt und diese in lebendigen Begriffen und Ideen herunterführt. Damit wird Anthroposophie nur durch weitere Erkenntnisse ergänzt, die sich einfügen lassen müssen in den gesamten lebendigen Ideenorganismus dessen, was als Anthroposophie bereits erforscht ist.

Anthroposophie ist also entgegen von Plato *etwas Immer-Gültiges, etwas, das nicht der Verwandlung unterworfen ist, dem ein zeitloses Sein zugesprochen werden muss*, weil sie ihren Quell in der geistigen Welt hat, als reales geistiges Wesen in der geistigen Welt urständig. Ein junger Anthroposoph kann daher nicht zu einer anderen Anthroposophie kommen als ein alter. Recht verstanden müssen sich beide in derselben Anthroposophie treffen und verstehen können, da diese etwas Zeitloses, immer Junges ist und verjüngend wirkt. So sagte Rudolf Steiner über das schwierige Verhältnis von jungen und alten Anthroposophen: «Wenn es gelingt, der Jugendsektion den rechten Inhalt zu geben, so werden diejenigen, die im anthroposophischen Leben verstanden haben, in der richtigen Art «alt» zu werden, mit der Jugend gemeinsame Sache machen wollen. Es möge dann die Jugend nicht sagen: wir setzen uns mit den «Alten» nicht an einen gemeinsamen Tisch. Denn Anthroposophie soll kein Alter haben; sie lebt im Ewigen, das *alle* Menschen zusammenführt.» (GA 260a, S. 152)

Wer die Anthroposophie zu etwas erklärt, das der ständigen Veränderung unterliege, das *nie das ist, was sie einmal war, ... heute auch nicht mehr das, was Rudolf Steiner beschrieb oder lebte*, trennt die Anthroposophie von ihrem geistigen Urquell ab und auch von Rudolf Steiner, der als erster diesen geistigen Urquell erschloss. Man profaniert sie, überlässt sie der subjektiven Willkür und hebt sie als solche im Grunde auf.

### III. Ausblick

Angeichts dessen drängt sich die ernste Frage auf, was es bedeutet, wenn Bodo von Plato als Vorstandsmitglied der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft solche «Gedanken» in einem Aufsatz entwickelt, der in der Werbebroschüre *infoseiten anthroposophie* aus dem «info3-Verlag» mit einer Auflage von 76 000 Exemplaren «nahezu flächendeckend» die gesamte Leserschaft der meisten anthroposophischen Abo-Zeitschriften, und damit auch viele Nicht-Anthroposophen, aber an Anthroposophie Interessierte erreicht. Offensichtlich steckt dahinter ja eine groß angelegte logistische Methode.

Ist Bodo von Plato, Vorstandmitglied auf Lebenszeit, von der Richtigkeit seiner Ausführungen ernsthaft überzeugt, oder ist er es nicht und schreibt das nur, damit die Leser davon überzeugt werden?

Nehmen wir zu seinen Gunsten den ersteren Fall an. Was hat er dann lebenslänglich im Vorstand der «Weltgesellschaft» zu suchen? Wie ist er dort hineingekommen? Wer inspiriert ihn, aus dem Zentrum der Anthroposophischen Gesellschaft Gedanken zu verbreiten, die

das unvergängliche Wesen der Anthroposophie negieren, es damit dem menschlichen Bewusstsein und Wirken entziehen und so den Namen «Anthroposophie» irreführend für etwas ganz anderes missbrauchen?

Herbert Ludwig

- 1 in: «Man kann nicht zweimal in denselben Fluss steigen. Anmerkungen zur Entwicklung der Anthroposophie», abgedruckt in den *infoseiten anthroposophie*, Frühjahr 2008, Werbebeilage aus dem info3-Verlag, die kürzlich den meisten anthroposophischen Zeitschriften beigelegt hat. Siehe auch [www.info3.de](http://www.info3.de)

## Der Pflichtenkreis

Der Offene Brief an Dr. Jens Heisterkamp (Beilage zum *Europäer* Nr. 6 / April 2008, nochmals abgedruckt auf S. 32 der jetzigen Ausgabe) berührte den Pflichtenkreis für tätige Mitglieder der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft. Auf Wunsch von Lesern werden dazu ergänzende Informationen gegeben. Rudolf Steiner musste nach der Neubegründung der Anthroposophischen Gesellschaft zu Weihnachten 1923 auch etwas klarstellen, was zuvor nicht immer beachtet wurde, dass nämlich die Mitglieder, die in der Gesellschaft für sie tätig werden, bestimmte Pflichten zu erfüllen hätten (GA 260a, 48–49, Nachrichtenblatt 10.2.1924). Davon ausgenommen wurden nur die sogenannten stillen Mitglieder, die von dieser Gesellschaft für ihr geistiges Fragen Aufschlüsse erwarten und diese durch stille Teilnahme an der internen Arbeit zu finden suchen. Wer jedoch als Mitglied in der Gesellschaft für sie tätig wird, hat ernste Pflichten zu übernehmen – nicht äußerlich nur, sondern in dem Sinne, dass er «die Angelegenheiten der Gesellschaft zu seinen eigenen machen muss.» Das wird zu allererst verdeutlicht an der «Aufgabe, auf die Gegnerschaft hinzusehen und an der Anthroposophie und Gesellschaft das zu verteidigen, was an ihr in berechtigter Art zu verteidigen ist.»

Der gesamte Pflichtenkreis der tätigen Mitglieder, die über den engsten Zirkel hinaus wirken wollen für die Anthroposophie, wird sodann in vier Gliedern umschrieben, die man auch als vier Pflichten bezeichnen kann – in äußerster Kürze ein in sich zusammenhängendes Ganzes: Das tätige Mitglied muss Klarheit gewinnen über die geistige Situation der Menschheit in der Gegenwart, muss die Aufgabe der Anthroposophie zu konkreter Vorstellung verdichten, muss sich mit den anderen tätigen Mitgliedern in möglichst engem Zusammenhang halten und muss sich angesprochen fühlen, wenn Gegner die Anthroposophie und ihre Träger verzerrt darstellen oder gar verleumden. Der logische Zusammenhang ist stringent: Auf die Situations-

erkenntnis (*allgemeine* geistige Lage der Menschen = geistige Lage der Menschheit) folgt die moralische Antwort, die jeweils konkretisierte Aufgabe der Anthroposophie (deutliche Vorstellung von der Aufgabe der Anthroposophie). Diese Aufgabe ist in menschheitlicher Dimension nicht von Einzelnen zu lösen, sondern nur aus der Kraft von Gemeinschaften. Daraus ergibt sich die äußere und innere Notwendigkeit des Zusammenhalts der tätigen Mitglieder. Und schließlich: Da die Anthroposophie ihren wesentlichen Beitrag zur Erneuerung der Menschheitskultur zu leisten hat, kann das tätige Mitglied nicht gleichgültig bleiben, wenn das ihm zutiefst Verbundene – die Anthroposophie und ihre echten Träger – von Gegnern angegriffen wird.

Horst Peters

«... gerade deswegen, weil aus dem Wesen der Anthroposophischen Gesellschaft für die in ihr tätigen Mitglieder der Pflichtenkreis erwächst, sollte dieser so ernst wie möglich genommen werden. Wer zum Beispiele als Mitglied der Gesellschaft anderen die Einsichten der Anthroposophie überliefern will, dem erwachsen sogleich diese Pflichten, wenn er über den allerengsten stillen Kreis einer solchen Belehrung hinausgeht. Ein solcher wird sich klar sein müssen über die allgemeine geistige Lage der Menschen in der gegenwärtigen Zeit. Er wird von der Aufgabe der Anthroposophie eine deutliche Vorstellung haben müssen. Er wird, soviel ihm dies auch nur möglich ist, sich in Zusammenhang halten müssen mit den anderen tätigen Mitgliedern in der Gesellschaft. Eine solche Persönlichkeit wird weit davon entfernt sein müssen, zu sagen: es erregt mein Interesse nicht, wenn Anthroposophie und ihre Träger von Gegnern in einem falschen Licht dargestellt oder gar verleumdet werden.»

Rudolf Steiner, Brief an die Mitglieder «Die Stellung der Mitglieder zur Gesellschaft», Nachrichtenblatt 10.2.1924, GA 260a, 48–49.